

Schulz, Erika; Wagner, Gert G.; Witte, James C.

Working Paper — Digitized Version

Gegenwärtiger Geburtenrückgang in Ostdeutschland läßt mittelfristig einen "Babyboom" erwarten

DIW Discussion Papers, No. 83

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schulz, Erika; Wagner, Gert G.; Witte, James C. (1993) : Gegenwärtiger Geburtenrückgang in Ostdeutschland läßt mittelfristig einen "Babyboom" erwarten, DIW Discussion Papers, No. 83, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/95785>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Diskussionspapiere
Discussion Papers

Diskussionspapier Nr. 83

**Gegenwärtiger Geburtenrückgang in Ostdeutschland
läßt mittelfristig einen
"Babyboom" erwarten**

von

Erika Schultz¹⁾, Gert Wagner²⁾ u. James Witte³⁾

Die in diesem Papier vertretenen Auffassungen liegen ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers und nicht in der des Instituts.

Opinions expressed in this paper are those of the author and do not necessarily reflect views of the Institute.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Diskussionspapier Nr. 83

Gegenwärtiger Geburtenrückgang in Ostdeutschland läßt mittelfristig einen "Babyboom" erwarten

von

Erika Schultz¹⁾, Gert Wagner²⁾ u. James Witte³⁾

¹⁾ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin

²⁾ Ruhr-Universität Bochum und Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin

³⁾ Carolina Population Center, University of North Carolina at Chapel Hill. James C. Witte war im Sommer 1993 als Gast der SOEP-Projektgruppe am DIW tätig.

Berlin, November 1993

Gegenwärtiger Geburtenrückgang in Ostdeutschland läßt mittelfristig einen "Babyboom" erwarten

von Erika Schulz, Gert Wagner und James C. Witte¹

0 Überblick

Die Geburtenhäufigkeit in Ostdeutschland hat sich nach der deutschen Vereinigung halbiert. Sie ist damit noch unter das international gesehen - niedrige Geburtenniveau in Westdeutschland gesunken. Der starke Rückgang der Geburtenzahlen in Ostdeutschland wird in der Öffentlichkeit vielfach beklagt. Die empirische Analyse zeigt allerdings, daß in Ostdeutschland vor allem die jungen Frauen, die befürchtet hatten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, zunächst auf Kinder verzichtet haben, während Frauen in den mittleren Altersjahren, die noch keine Kinder hatten, ihren Kinderwunsch, der nicht beliebig lange hinausgeschoben werden kann, noch weitgehend realisierten. Diese Veränderung im Geburtenverhalten ist nicht nur in wirtschaftlich unsicheren Zeiten vernünftig, sondern es erfolgt gleichzeitig eine Anpassung an die Verhaltensmuster in Marktwirtschaften. Frauen, die unter den Verhältnissen der DDR ihre Kinder mit Anfang Zwanzig bekommen hätten, aber jetzt erst einmal kinderlos bleiben, haben noch mindestens zehn Jahre Zeit,

1 Wir bedanken uns für hilfreiche Kommentare bei Joachim Frick, Christa Fricke, Elke Holst, Ellen Kirner, Peter Krause und Jürgen Schupp. Nicht allen Anregungen sind wir freilich gefolgt.

einen Kinderwunsch zu realisieren. Deshalb wird es in einigen Jahren aufgrund von "nachgeholten Geburten" zu einem "Babyboom" kommen, auf den die Kommunen sich vorbereiten sollten.

1 Daten

Die Veränderungen im Geburtenverhalten in Ostdeutschland werden anhand der Daten der amtlichen Statistik und zusätzlich mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) analysiert². Mit dieser Wiederholungsbefragung werden seit dem Juni 1990 in Ostdeutschland u.a. das Erwerbsverhalten, die Geburten und Zukunftserwartungen von 4000 Befragten ermittelt. Zusätzlich wurden alle Frauen gefragt, ob und wann sie vor der ersten Befragung erwerbstätig waren und Kinder bekommen haben. Die Fallzahl der Befragung ist nicht groß genug, um für jedes Alter von Frauen "Fruchtbarkeitsziffern" zu errechnen. Es können aber Aussagen über die jährlichen Geburtenhäufigkeiten für unterschiedliche Altersgruppen von Frauen gemacht werden. Darüber hinaus erlauben die SOEP-Daten die Erklärung von Geburten mit Hilfe sozio-ökonomischer Variablen, die in der amtlichen Bevölkerungsstatistik nicht erhoben werden³.

2 *Vgl. zu dieser Datenbasis, die seit 1984 jährlich einmal vom DIW erhoben wird, Projektgruppe Panel (1993).*

3 *Vgl. zur mikroanalytischen Methode der Analyse von Geburtenhäufigkeiten Rindfuss und St. John (1983) sowie Huinink (1989).*

2 Bisherige Entwicklung

2.1 Globale Kennziffern

Bereits 1989 war die Geburtenziffer in Ostdeutschland mit dem Wert 1560⁴ geringer als in den Jahren zuvor (1988: 1670, 1987: 1740). Dennoch lag sie deutlich über der Geburtenziffer deutscher Frauen in Westdeutschland (1340) (vgl. Tabelle 1). Die anschließend einsetzende drastische Veränderung des Geburtenverhaltens ließ die zusammengefaßte Geburtenziffer 1991 auf 977 und 1992 schätzungsweise auf 770 sinken. Und dieser Trend scheint auch 1993 anzuhalten. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden 40.000 Kinder geboren, rund 11 % weniger als im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor.

Insbesondere bei den jüngeren Frauen ist eine deutliche Verhaltensänderung erkennbar (Schaubild 1). Während 1989 bereits jede zweite Frau bis zum Alter von 21 Jahren ein Kind geboren hatte, werden gegenwärtig nur noch rund 10 % bis zu diesem Alter Mütter. Aber auch von den Frauen im Alter vom 21. bis zum 30. Lebensjahr sind wesentlich weniger Kinder geboren worden. Hingegen ist die Abnahme der Geburten für die älteren (über 30jährigen) Frauen nicht mehr so ausgeprägt.

4 *Zusammengefaßte Geburtenziffer: Summe der altersspezifischen Geburtenziffern (Geburten je 1000 Frauen gleichen Alters) im Alter von 15 bis unter 45 Jahren.*

Tabelle 1
Zusammengefaßte Geburtenziffern 1)

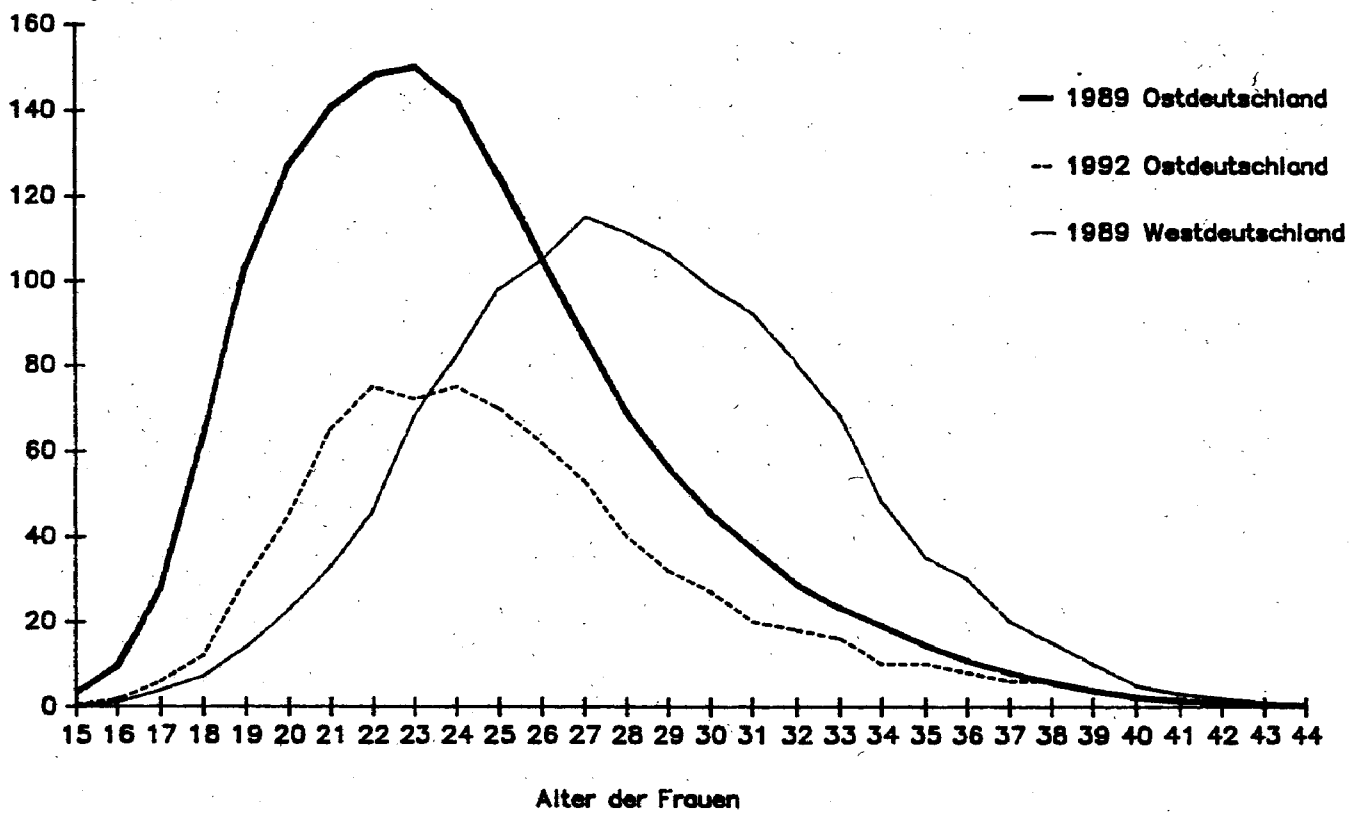
Jahr	Deutsche	
	DDR	BRD 2)
1972	1786	1664
1973	1577	1473
1974	1540	1430
1975	1542	1365
1976	1637	1389
1977	1851	1349
1978	1899	1331
1979	1895	1328
1980	1942	1396
1981	1854	1395
1982	1858	1373
1983	1790	1313
1984	1735	1283
1985	1734	1269
1986	1700	1330
1987	1740	1327
1988	1670	1370 3)
1989	1556	1350 3)
<hr/>		
1990	1440	1395 3)
1991	977	1375 3)
1992	770 4)	1350 3)

1) Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsraten (Geburten je 1000 Frauen gleichen Alters).- 2) Revidierte Zahlen aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung 1987.- 3) Geschätzt auf Basis der zusammengefaßten Geburten der deutschen und ausländischen Frauen insgesamt.- 4) Geschätzt auf Basis der Geburtenentwicklung.
Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch der DDR.

Schaubild 1

Altersspezifische Geburtenziffern

Geburten je 1000 Frauen



2.2 Wirtschaftliche Sorgen und Geburten

Der insgesamt starke Rückgang der Geburtenziffern in den neuen Bundesländern hängt sicherlich damit zusammen, daß das bundesdeutsche System der außerhäusigen Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie die Toleranz der Betriebe gegenüber erziehungsbedingten Fehlzeiten (z. B. wegen der Erkrankung eines Kindes) weit geringer sind als dies in der DDR der Fall war.

In wirtschaftlich unsicheren Zeiten ist es darüber hinaus vernünftig, die eigene Arbeitsmarktflexibilität nicht durch Kinder einzuengen. Dieser in der Literatur seit langem bekannte Effekt (vgl. Zimmermann 1990, S. 139) wird von Ott (1992) auch formal untermauert. Ohne Berücksichtigung der Unsicherheit (bzw. in "aussichtslosen" Situationen) kann Arbeitslosigkeit auch zu einem Anstieg von Geburten führen, da die Opportunitätskosten der Zeitverwendung für die Kinderbetreuung bei Arbeitslosigkeit niedriger werden (vgl. dazu Zimmermann und De New, 1990)⁵. In Ostdeutschland dürfte anfänglich der "Unsicherheits-Effekt" überwogen haben⁶, da keineswegs mit einer langandauernden Wirtschaftskrise gerechnet wurde. D.h. wer sich flexibel hielt, konnte sich bessere "Startchancen" in die Marktwirtschaft ausrechnen.

6 *Hier sei auch festgehalten, daß der nach der deutschen Vereinigung kurzfristig gestiegene materielle Wohlstand in Ostdeutschland das prospektive Unsicherheits-Kalkül nicht verdecken kann.*

Der Einfluß der wirtschaftlichen Unsicherheit auf die Entscheidung, ein Kind zu bekommen, läßt sich mit Hilfe der SOEP-Daten eindeutig belegen. Im Juni 1990 wurden alle Frauen nach ihren Erwartungen für die Zukunft gefragt. Für diejenigen 18 bis 30jährigen⁷ Frauen, die im Juni 1990 noch nicht schwanger waren (die sich also noch entscheiden konnten, ob sie ein Kind wollen) wurde untersucht, ob sie - wenn sie nach der Vereinigung Deutschlands wirtschaftliche Probleme auf Ostdeutschland oder sich selbst zukommen sahen - im Jahreszeitraum vom April 1991 bis zum März 1992 weniger Kinder bekommen haben als die optimistische Gruppe.

Sorgen über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung hatten nur einen geringen Einfluß auf die Geburtenhäufigkeiten (vgl. Tabelle 2)⁸. 5 % der Frauen, die sich keine Sorgen um die wirtschaftliche Entwicklung von Ostdeutschland machten, haben ein Kind geboren. Dieser Anteil liegt nur geringfügig über dem Wert der anderen Gruppe von Frauen, die derartige Sorgen hatten (4 %).

7 *In der DDR wurden seit 1964 etwa 90 % der Kinder von Frauen geboren, die nicht älter als 30 Jahre waren (vgl. Büttner und Lutz 1990, S. 544). In der SOEP-Stichprobe sind im Jahre 1991 nur 4 Geburten von Müttern, die über 30 Jahre alt waren, beobachtet worden.*

8 *Alle Ergebnisse sind geglättete Häufigkeiten, die mit Hilfe einer Logit-Regression errechnet wurden, die auch die Signifikanz der Ergebnisse prüft (vgl. die Tabellen A-1 und A-2).*

Tabelle 2
 Geschätzte¹ Geburtenhäufigkeiten² 1991/92³ in Ostdeutschland in
 Abhängigkeit von Zukunftserwartungen im Juni 1990

Alle Geburten	Erstgeburten
Sorgen um die ...	
... allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ⁴	
ja nein	ja nein
4 5	9 12
... eigene wirtschaftliche Situation ⁵	
ja nein	ja nein
4 17	7 13

- 1) Die Häufigkeiten wurden mit Hilfe einer Logit-Regression bestimmt (vgl. Tabelle A-1 für das Schätzergebnis)
- 2) Die Geburtenhäufigkeit ist definiert als Anteil der Frauen (in Prozent), die in einem Jahr ein Kind zur Welt bringen, an allen betrachteten Frauen.
- 3) Der Untersuchungszeitraum umfaßt die Monate April 1991 bis März 1992.
- 4) Antworten "Große" oder "Einige" Sorgen auf die Frage: Wie ist es mit folgenden Gebieten ? Machen Sie sich da Sorgen ? ... Um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung?
- 5) Antworten "Große" oder "Einige" Sorgen auf die Frage: Wie ist es mit folgenden Gebieten ? Machen Sie sich da Sorgen ? ... Um die eigene wirtschaftliche Situation ?

Quelle: SOEP-Ost.

Außerordentlich hoch war der Einfluß der im Juni 1990 erwarteten Stabilität des eigenen Arbeitsplatzes auf die Entscheidung für ein Kind. Keine der erwerbstätigen Frauen in der Stichprobe, die ein Kind bekommen haben, rechnete damit, nach der deutschen wirtschaftlichen Vereinigung den Arbeitsplatz ganz bestimmt zu verlieren.

Tabelle 2 zeigt wiederum, daß diejenigen Frauen, die sich Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Situation machten, sich weitaus seltener für die Geburt eines Kindes entschieden haben (4 %) als jene Frauen, die der Vereinigung der deutschen Staaten ohne Sorgen um die eigene wirtschaftliche Lage entgegensahen (17 %). Dabei war der negative Einfluß bei den Erstgeburten⁹ größer als bei allen Geburten. Dies ist auch zu erwarten, da die Flexibilität am Arbeitsmarkt mit der Geburt des ersten Kindes tiefgreifend eingeschränkt wird¹⁰.

Insgesamt liegen die Geburtenhäufigkeiten für die Gruppe der Frauen ohne Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft in der Größenordnung der Fertilität, die in der DDR in den letzten Jahren zu beobachten war (vgl. Tabelle 2 und Tabelle 3). Dies

-
- 9 *Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die Erstgeburten pro Ehe zählt, ermöglichen es die SOEP-Daten, die biographische Angaben für jede Person enthalten, tatsächliche Erstgeburten pro Frau zu berechnen.*
- 10 *Die Geburten des Jahres 1990 werden noch ganz zur DDR bzw. in den Zeitraum vor der deutschen Vereinigung gezählt, da diese Kinder gezeugt wurden, bevor die Vereinigung und ihre wirtschaftlichen und familienpolitischen Konsequenzen voll in das Entscheidungskalkül von Frauen eingehen konnten.*

Tabelle 3
 Geschätzte¹ Geburtenhäufigkeiten² nach Lebensalter und
 Kalenderjahr in Ostdeutschland 1964 bis 1991/92³

	Erstgeburten					Alle Geburten				
	Jahre					Jahre				
	1964- 1972	1973- 1976	1977- 1981	1982- 1990	1991 1992 ³	1964- 1972	1973- 1976	1977- 1981	1982- 1990	1991 1992 ³
Alter										
u. 20	9	7	7	6	4	9	7	7	6	3
20-25	20	18	23	19	10	17	14	18	16	7
26-30	15	14	25	23	22	11	8	11	10	5
Alle	15	14	18	16	9	13	11	14	12	5

1) Die Häufigkeiten wurden mit Hilfe einer Logit-Regression bestimmt (vgl. Tabelle A-2 für das Schätzergebnis)

2) Die Geburtenhäufigkeit ist definiert als Anteil der Frauen (in Prozent), die in einem Jahr ein Kind zur Welt bringen, an allen betrachteten Frauen.

3) Der Untersuchungszeitraum 1991/92 umfaßt die Monate April 1991 bis März 1992.

Quelle: SOEP-Ost

beweist die überragende Bedeutung der wirtschaftlichen Unsicherheit für die Entscheidung für oder gegen ein Kind.

Das Ausmaß der Rationalität bei der Entscheidung für oder gegen ein Kind aufgrund der Situation nach der deutschen Wiedervereinigung wird noch deutlicher, wenn man die Erstgeburten von Frauen betrachtet. Mit zunehmenden Lebensalter wird es für Frauen schwieriger, einen Kinderwunsch zurückzustellen, da aus biologischen Gründen die Gefahr wächst, ihren Kinderwunsch nicht mehr erfüllen zu können. Entsprechend ist ein Rückgang der Erstgeburten bei den jüngeren Frauen in einem weit stärkeren Umfang zu beobachten als in der Gruppe der 25 bis 30jährigen Frauen. Etwa ein Viertel der Frauen in dieser Altersgruppe, die noch kein Kind hatten, haben in der DDR pro Jahr ein Kind zur Welt gebracht (im Zeitraum 1977 bis 1990)¹¹. Dieser Anteil ist auch nach der staatlichen Vereinigung nur wenig zurückgegangen. In der Gruppe der 20 bis 25 jährige Frauen ist hingegen die Wahrscheinlichkeit, ein erstes Kind zur

11 *Im rechten Block von Tabelle 3 werden alle Geburten betrachtet. In der letzten Zeile sind die Wahrscheinlichkeiten für alle Altersgruppen dargestellt. Nur noch 5 % der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren bekamen im Untersuchungszeitraum 1991/92 ein Kind. In den Jahren unmittelbar vor der Vereinigung Deutschlands lag der Anteil dieser Frauen, die pro Jahr ein Kind bekamen, noch bei 12 % Von 1977 bis 1981 machten sich Maßnahmen zur Geburtenförderung bemerkbar (vgl. Büttner und Lutz 1990). Die Geburtenhäufigkeit lag in dieser Periode mit 14 % höher als Mitte der 70er Jahre.*

Welt zu bringen, von einem ähnlich hohen Ausgangsniveau (19 %) auf 10 % abgefallen¹².

Faßt man zusammen: In Ostdeutschland verzichten junge Frauen auf Erstgeburten und ältere Frauen auf Zweit- und Drittgeburten. Ältere Frauen, die noch kein Kind haben, reduzieren ihre Kinderentscheidung dagegen trotz der wirtschaftlichen Unsicherheit nur geringfügig.

2.3 Bewertung

Der im Querschnitt eines oder weniger Kalenderjahre dramatisch aussehende Geburtenrückgang in Ostdeutschland, verliert in der

12 *Allerdings ist der positive Koeffizient für die erstgebärenden 26 bis 30jährigen Frauen (gegenüber der Referenzgruppe der 20 bis 25jährigen) statistisch nur schwach gesichert. In der einfachen Regression, die nur die Altersdummies enthält, ist sogar keinerlei Signifikanz gegeben (vgl. Tabelle A-2). Diese Regression wurde aber nur durchgeführt, um Vergleichbarkeit mit den retrospektiven Regressionen zu haben. Dadurch wird nicht für die gegenläufigen Einflüsse der wirtschaftlichen Erwartungen kontrolliert. In der Regression, die für die wirtschaftlichen Sorgen kontrolliert, ist der Alterskoeffizient - gemessen an konventionellen Maßstäben - zumindest schwach signifikant (vgl. Tabelle A-1). Da die Fallzahl der Untersuchung klein ist, ist dieses Ergebnis nicht überraschend. Wichtig ist, daß die Ergebnisse in die theoretisch erwartete Richtung zeigen.*

Lebensverlaufsperspektive der jungen Frauenjahrgänge, die jetzt weniger Kinder bekommen, jede Dramatik.

In den neuen Bundesländern versuchen junge Frauen, die wirtschaftliche Probleme haben oder erwarten, den massiven Zielkonflikt zwischen Erwerbstätigkeit und Kindererziehung kurzfristig zu lösen, indem sie ihre Arbeitsmarktbindung durch ein Zurückstellen des Kinderwunsches zu verbessern suchen.

Die in Westdeutschland vielfach geforderte Verbesserung der außerhäusigen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder dürfte unter den gegebenen Bedingungen hoher wirtschaftlicher Unsicherheiten für Frauen in Ostdeutschland nur wenig Bedeutung haben, da Neugeborene und Kleinkinder selbst bei einer sehr guten außerhäusigen Betreuung die Arbeitsmarktflexibilität einschränken.

Gute Möglichkeiten der Kinderbetreuung im Kindergarten-, Vorschul- und Schulalter sind allerdings wichtig, damit diejenigen jungen Frauen, die ihren Kinderwunsch jetzt hinausschieben, künftig geeignete Bedingungen vorfinden, um ihre Kinderwünsche in einem späteren Lebensalter realisieren zu können. Ein derartiger "Nachholeffekt" ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, da bei den jungen Frauen eine sehr rasche Angleichung an westdeutsche Verhaltensweisen erfolgt ist. In der DDR hatten die weit verbreitete außerhäusige Kinderbetreuung und ein wenig kompetitiver Arbeitsmarkt die Realisierung des Kinderwunsches

bereits in jungen Altersjahren leicht gemacht. Die Geburt eines Kindes war jedoch auch ein Weg, um den Wunsch nach eigenem Wohnraum zu verwirklichen. Die höchste Geburtenhäufigkeit war bei 22jährigen Frauen zu beobachten.

In den alten Bundesländern werden Kinder hingegen sehr oft erst dann zur Welt gebracht, wenn die Frauen ihre Ausbildung abgeschlossen und eine gewisse Etablierung im Arbeitsleben erreicht haben¹³. Die höchsten Geburtenraten weisen hier die 27jährigen Frauen auf (Schaubild 1). Auch eine verbesserte außerhäusige Kinderbetreuung könnte an diesem "Timing" von Geburten vermutlich wenig ändern; allerdings könnte eine bessere Kinderbetreuung die Geburtenhäufigkeit insgesamt steigen lassen. Insofern reagieren die jungen Frauen in Ostdeutschland, die jetzt keine Kinder bekommen, nicht nur kurzfristig auf Arbeitsmarktprobleme, sondern sie stellen sich auch auf die grundsätzlichen Gegebenheiten der Marktwirtschaft ein¹⁴.

Die in einer Marktwirtschaft immer schwierige Koordination von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung spricht dafür, daß die Geburtenhäufigkeiten in Ostdeutschland sich auch langfristig an das niedrige westdeutsche Niveau anpassen werden. Gleichwohl wird diese Anpassung "nach unten" in Ostdeutschland in einigen Jahren zu einem "Babyboom" führen, wenn diejenigen jungen

13 Vgl. Huinink (1989) und Vaskovics (1992).

14 Zapf und Mau (1993) bezeichnen dies als "Modernisierungsschritt".

Frauen, die jetzt auf Kinder verzichten, im Alter von 25 Jahren oder später ihr erstes Kind zur Welt bringen werden.

3 Simulationsrechnungen

Die Größenordnung dieser Entwicklung läßt sich mit einer Simulationsrechnung quantitativ abgeschätzen¹⁵. Dafür wird angenommen (vgl. Tabelle A-3), daß die 20 bis 25jährigen Frauen in den neuen Bundesländern die gegenwärtig ausgefallenen Erstgeburten in einem späteren Alter nachholen und die kohortenspezifischen Geburtenziffern dieser jungen Frauen insgesamt nicht mehr über das westdeutsche Niveau steigen, wie es sich im Jahre 1989 zeigte (vgl. Schaubild 1)¹⁶.

Zudem wird angenommen, daß es im Zuge eines wirtschaftlichen Erholungsprozesses in Ostdeutschland den Paaren leichter fallen wird, ihrem Kinderwunsch zu erfüllen und es damit neben den "nachgeholten" Kindern der Erstgebärenden auch zu weiteren Geburten kommen wird (von Zweit-, Dritt- und weiteren Kinder). Dagegen dürften sich die Paare mit Kindern, die zur Zeit auf weitere Kinder verzichten, auch künftig nur in wenigen Fällen für ein weiteres Kind entscheiden.

15 Vgl. auch Schulz (1993, S. 399ff).

16 Das im Jahre 1989 in Westdeutschland gültige Muster ändert sich im gesamten Simulationszeitraum nicht wesentlich. Ab 2007 gilt es auch für Ostdeutschland.

Die Annahmen bedeuten, daß in der Simulation ab dem Geburtsjahrgang 1985 der Mütter in Ost- und Westdeutschland dieselben Geburtenziffern benutzt werden. Periodenbezogen bedeutet dies, daß sich ab dem Jahr 2007 das Geburtenverhalten der Frauen in West- und Ostdeutschland nicht mehr unterscheiden wird (vgl. Tabelle A-3 im Anhang).

In dieser Modellrechnung kommen um die Jahrtausendwende herum reichlich 25 % mehr Kinder zur Welt als gegenwärtig (vgl. auch Tabelle 4). Es sind über 100 000 pro Jahr im Vergleich zu 84 000 im Jahre 1993. Die Zahl von 110 000 Geburten, die für das Jahr 2000 errechnet wurde, liegt zwar weit unter den fast 200 000 Geburten, die im letzten Jahr der DDR 1989 gezählt wurden. Aber ein Anstieg von 25 % ist gleichwohl beachtlich.

Tabelle 4

**Jährliche Geburtenzahlen in Ostdeutschland -
Ergebnisse der Bevölkerungssatistik (bis 1992) und von
kohortenspezifischen Modellrechnungen (ab 1993)**

Jahr	Zahl der Geburten in Tausend
1989	199
1990	178
1991	107
1992	87
1993	84
1994	90
1995	91
1996	94
1997	98
1998	104
1999	109
2000	109
2001	111
2002	113
2003	115
2004	117
2005	118

Quelle: Eigene Berechnungen

4 Schlußfolgerungen

Die ostdeutschen Kommunen sollten sich auf einen deutlichen Anstieg der Geburtenzahlen einstellen, um in wenigen Jahren genügend Plätze in Kindergärten- und Schulen zur Verfügung stellen zu können. Die Bedarfsplanung darf sich also nicht an den gegenwärtig niedrigen Geburtenzahlen orientieren. In den neuen Bundesländern führen die niedrigen Kinderzahlen und die Finanznöte der Kommunen aber zur Zeit zu einem starken Abbau bei den Kinderbetreuungseinrichtungen (vgl. Kistler et al. 1993). Eine finanzpolitisch motivierte Schließung fällt umso leichter, wenn die noch vorhandenen Einrichtungen kurzfristig nicht ausgelastet sind. Eine derartige "Abwärtsspirale" zu stoppen, ist erfahrungsgemäß nicht einfach. Es ist aber notwendig, wenn die Lebenspläne der jungen Menschen in den neuen Bundesländern nicht völlig aus dem Lot gebracht werden sollen.

Literatur

- Büttner, Thomas und Wolfgang Lutz 1990: Estimating Fertility Responses to Policy Measures in the German Democratic Republic, in: Population and Development Review, 16(3), S. 539-613
- Huinink, Johannes 1989: Ausbildung, Erwerbsbeteiligung von Frauen und Familienbildung im Kohortenvergleich, in: G. Wagner et al. (Hg.), Familienbildung und Erwerbstätigkeit im demographischen Wandel, Berlin u. a. 1989, S. 136-158
- Kistler, Ernst, Dieter Jaufmann und Anita Pfaff, Kindereinrichtungen in den neuen Ländern, in: Arbeit und Sozialpolitik, 40(3-4), S. 49-54
- Projektgruppe Panel 1993: Zehn Jahre sozio-oekonomisches Panel (SOEP), in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 1993, Heft 1-2, S. 27-42
- Ott, Notburga 1992: Intrafamily Bargaining and Household Decisions, Berlin u.a.
- Rindfuss, Ronald R. und Craig St. John 1983: Social Determinants of Age at First Birth. In: Journal of Marriage and the Family, 45, S. 553-565
- Rindfuss, Ronald R. et al. 1978: A Fertility Reaction to a Historical Event - Southern White Birthrates and the 1954 Desegregation Rulin, in: Science, 201, S. 178-180
- Schulz, Erika 1993: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis zum Jahre 2010 mit Ausblick auf 2040. In: Wochenbericht des DIW, 60(29), S. 393-404
- Vaskovics, Laszlo A. 1992: Frauenerwerbstätigkeit und familiäre Entwicklungsverläufe, in: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Nr. 77
- Zapf, Wolfgang und Steffen Mau 1993: Eine demographische Revolution in Ostdeutschland?, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Nr. 10
- Zimmermann, Klaus F. 1990: Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsentwicklung - Ein Überblick, in: Acta Demographica, 1, S. 131-143
- Zimmermann, Klaus F. und John De New 1990: Arbeitslosigkeit und Fertilität, Münchner Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge Nr. 90-03, München.

Tabelle A-1

Schätzung der Geburtenhäufigkeiten 1991/92¹ in Ostdeutschland in
Abhängigkeit von Zukunftserwartungen im Juni 1990-
Ergebnisse einer Logit-Regression²

	Alle Geburten	Erstgeburten
	Sorgen um die ...	
	... <u>allgemeine</u> wirtschaftliche Entwicklung ³	
Konstante	-2.77***	-1.69***
Alter 16 bis 19 Jahre	-0.66	-0.93
Alter 26 bis 30 Jahre	-0.95***	0.89*
Sorgen	0.30	-0.50
	... <u>eigene</u> wirtschaftliche Situation ⁴	
Konstante	-1.13***	-0.69
Alter 16 bis 19 Jahre	-0.67	-0.94
Alter 26 bis 30 Jahre	-0.91***	0.69**
Sorgen	1.57***	-1.68***
N	539	190

*** Signifikanzniveau kleiner 0.05

** Signifikanzniveau = 0.29

* Signifikanzniveau = 0.16

Signifikanzniveau größer 0.10

1) Der Untersuchungszeitraum umfaßt die Monate April 1991 bis März 1992.

2) Die Geburtenhäufigkeit g ist definiert als Anteil der Frauen (in Prozent), die in einem Jahr ein Kind zur Welt bringen, an allen betrachteten Frauen. Die Schätzgleichung lautet:
 $\ln(g/1-g) = a_0 + a_1x_1 + \dots + a_mx_m + e$; wobei x der Vektor der erklärenden Variablen, a der Vektor der geschätzten Koeffizienten und e ein Störterm ist.

3) Antworten "Große" oder "Einige" Sorgen auf die Frage: Wie ist es mit folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen? ... Um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung?

4) Antworten "Große" oder "Einige" Sorgen auf die Frage: Wie ist es mit folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen? ... Um die eigene wirtschaftliche Situation?

Quelle: SOEP-Ost.

Tabelle A-2

Schätzung der Geburtenhäufigkeiten¹ nach Lebensalter und
Kalenderjahr in Ostdeutschland 1964 bis 1991/92²-
Ergebnisse einer Logit-Regression²

	Erstgeburten					Alle Geburten				
	Jahre					Jahre				
	1964- 1972	1973- 1976	1977- 1981	1982- 1990	1991 1992 ²	1964- 1972	1973- 1976	1977- 1981	1982- 1990	1991 1992 ²
Konstante	-1.4*	-1.5*	-1.2*	-1.4*	-2.1*	-1.6*	-1.8*	-1.5*	-1.6*	-2.5*
Alter										
u. 20	-.95*	-1.0*	-1.4*	-1.4*	-.94	-.76*	-.63*	-1.1*	-1.1*	-.67
26-30	-.31	-.37	.07	.23	.86	-.55*	-.75*	-.51*	-.52*	-.95*
Zahl der Jahres-Episoden										
	1973	1046	1400	2214	190	4214	2140	3124	5463	539

* Signifikanzniveau kleiner 0.05
Signifikanzniveau größer 0.10

1) Die Geburtenhäufigkeit g ist definiert als Anteil der Frauen (in Prozent), die in einem Jahr ein Kind zur Welt bringen, an allen betrachteten Frauen. Die Schätzgleichung lautet:

$\ln(g/1-g) = a_0 + a_1x_1 + \dots + a_mx_m + e$; wobei x der Vektor der erklärenden Variablen, a der Vektor der geschätzten Koeffizienten und e ein Störterm ist.

2) Der Untersuchungszeitraum umfaßt die Monate April 1991 bis März 1992.

Quelle: SOEP-Ost

Tabelle A-3

Zusammengefaßte Geburtenziffern in der Simulation für Ostdeutschland

Jahr	Geburtenziffer
1992	770
1993	750
1994	840
1995	910
1996	970
1997	1030
1998	1100
1999	1170
2000	1190
2001	1210
2002	1240
2003	1260
2004	1270
2005	1300
2006	1320
2007 und später	1320 ¹

1) Entspricht dem Wert für Westdeutschland im gesamten Simulationszeitrum.

Quelle: Eigene Berechnungen